

# Die Geburt der ‚Prager deutschen Literatur‘ aus der Dichotomie Zentrum – Peripherie

---

Manfred Weinberg

## Annotation

Der Beitrag zeigt, dass sich die Etablierung des Phänomens der ‚Prager deutschen Literatur‘ auf den beiden Konferenzen von Liblice von 1963 und 1965 ganz im Zeichen der Dichotomie von Zentrum und Peripherie vollzog. Diese fand vor allem in der wertenden Abgrenzung einer vermeintlich durchgängig humanistischen ‚Prager deutschen Literatur‘ (als Zentrum) gegen eine umfassend nationalistische, ja präfaschistische sudetendeutsche Literatur (als Peripherie) Anwendung. Erstaunlicherweise findet sich jedoch sowohl im Beitrag zur *Weltfreunde*-Konferenz von Paul Reimann als auch dem von Eduard Goldstücker zudem ein Argumentationsmuster, in dem Prag als Peripherie zu den Hauptstädten vermeintlich ‚welthistorischer Völker‘ (Reimann) oder zu Wien (als Hauptstadt Österreich-Ungarns bei Goldstücker) profiliert wird und die besondere Bedeutung der ‚Prager deutschen Literatur‘ gerade aus dieser peripheren Lage abgeleitet wird. Insgesamt ergibt sich die Diagnose einer inkonsistenten Begründung der einen ‚Prager deutschen Literatur‘, die nach einer Neukonzeption dieses Phänomens verlangt.

## Schlüsselwörter

Prager deutsche Literatur, sudetendeutsche Literatur, Zentrum/Peripherie, Eduard Goldstücker, Konferenzen in Liblice

Im Folgenden wird das Phänomen der ‚Prager deutschen Literatur‘ als Folge einer höchst erfolgreichen literaturwissenschaftlichen Strategie vorgestellt.

Schon zwei Jahre vor der *Weltfreunde*-Konferenz zur ‚Prager deutschen Literatur‘ von 1965 hatte Eduard Goldstücker marxistische GermanistInnen zu einer Konferenz über Franz Kafka in Liblice zusammengerufen, der er, taktisch geschickt, den Titel *Franz Kafka aus Prager Sicht* gab. Einesteils war dieser Titel zwar ein ‚Etikettenschwindel‘, insofern die Tagung eigentlich nur eine groß angelegte Debatte darüber war, ob man sich als Marxist mit Kafkas Texten überhaupt befassen sollte (vgl. Weinberg, 2014). Andernteils konnte es Goldstücker als Erfolg verbuchen, dass es in der kommunistischen Tschechoslowakei (und damit im ‚Ostblock‘) überhaupt eine Konferenz zu Kafka gegeben hatte; allein diese Tatsache hat später

dazu geführt, dass diese Tagung immer wieder als Vorbote des Prager Frühlings beschrieben worden ist. Goldstücker gelang mit ihr aber noch etwas Anderes: Er behauptete kurzerhand einen Alleinvertretungsanspruch der Prager Germanistik für den Sonderfall Franz Kafka. Wörtlich: „Ich vermute [...], daß einige, mit dem Leben und Werk Franz Kafkas zusammenhängende Fragen doch am besten von Prag aus beantwortet werden können“ (Goldstücker, 1965a, S. 26). Am Ende der Tagung dekretierte er – als Reaktion auf eine scharfe Kritik Alexej Kusáks (Kusák 1967) – noch deutlicher, „daß gewisse Dinge nur von Prag aus gesagt werden können, aus der intimen Kenntnis dessen, was Prag zu Kafkas Lebzeiten bedeutete“ (Goldstücker, 1965b, S. 278). Aus meiner Sicht hat dieser auf der ersten Konferenz formulierte Alleinvertretungsanspruch schließlich auch zur Durchschlagskraft des auf der zweiten Konferenz etablierten Modells der einen ‚Prager deutschen Literatur‘ beigetragen. Von diesem Phänomen hatten zu jener Zeit wirklich (fast) nur die eine Ahnung, die auch auf der Konferenz sprachen. Wer also hätte ihnen ernsthaft widersprechen sollen?

Wenn man heute über die Weltfreunde-Konferenz spricht, dann meist nur von den definitorischen Zuschreibungen Eduard Goldstückers (Goldstücker, 1967) und dem Beitrag von Kurt Krolop (Krolop, 1967), der das ganze Panorama der ‚Prager deutschen Literatur‘ kundigt und in allen Details entfaltete. Unerwähnt bleibt meist, dass am Anfang der stark weltanschauliche Beitrag von Paul Reimann stand. Reimann musste dabei als erster Redner ein Doppeltes leisten: das Thema der Konferenz zu marxistischen Bedingungen und eben den bestimmten Artikel im Untertitel „Konferenz über die Prager deutsche Literatur“ rechtfertigen. Er begann:

„Wenn wir von Prager deutscher Literatur sprechen, geht es nicht um die Klärung einer lokalen literarischen Problematik, sondern um die Erörterung von Problemen und Erscheinungen, die für die Herausarbeitung eines wissenschaftlich fundierten Bildes der Literaturentwicklung im zwanzigsten Jahrhundert wesentliche Bedeutung haben“ (Reimann, 1967, S. 7).

Reimann stellt also eine Enträumlichung (kein lokales Problem) *und* eine Entzeitlichung der ‚Prager deutschen Literatur‘ (wichtig für die Literaturentwicklung des ganzen 20. Jahrhunderts) an den Anfang. Wie aber ist zu eben diesen Bedingungen der bestimmte Artikel zu rechtfertigen? Reimann verschweigt nicht einmal den Konstruktcharakter des als einheitlich behaupteten Phänomens, wenn er ausführt, es gehe

„nicht darum, künstlich irgendeine literarische Schule zu konstruieren, die es nicht gegeben hat. Schon die Aufzählung der wichtigsten Autoren [...] weist darauf hin, dass es hier um Schriftsteller von sehr verschiedenem Charakter geht, dass sich in der Prager deutschen

Literatur nicht nur verschiedenartige, sondern sogar vielfach entgegengesetzte Tendenzen widerspiegeln“ (Reimann, 1967, S. 7).

Es folgt eine Variation des enträumlichenden und entzeitlichenden Arguments, wenn die ausdrücklich zugestandene Vielfalt im Zeichen einer „weltweite[n] Wirkung“ sowie von „Anregungen und Impulse[n] [...], die auf die Gesamtentwicklung sowohl der deutschen als auch der internationalen Literatur befruchtend wirken“, in eine Einheit überführt wird. Schon kann Reimann von einem „Kreis dieser Schriftsteller“ (Reimann, 1967, S. 7) schreiben und mit der Kreismetapher die Einheit als gegeben voraussetzen. Dabei habe die Prager deutsche Literatur rein gar nichts mit der deutschböhmischen oder sudetendeutschen Literatur zu tun gehabt. Weder etwa Egon Erwin Kisch noch Rudolf Fuchs hätten sich zur sudetendeutschen Literatur rechnen lassen wollen. Ihr Werk sei „in bewusster Opposition zu dem chauvinistischen Geist der Blut- und Bodenliteratur, die in den Grenzgebieten der Tschechoslowakei verheerend wirkte“ (Reimann, 1967, S. 8), entstanden. Hier also findet sich zwar das Argument von der Peripherie im Hinweis auf die Grenzgebiete; doch korrespondiert dem kein qualitativ *gefülltes* Zentrum.

Die Sortierung nach Zentrum und Peripherie findet sich allerdings noch an einer anderen Stelle bei Reimann, wenn er von „eine[r] Reihe von Völkern [spricht,] denen man den Rang historischer oder welthistorischer Völker zusprach“ (Reimann, 1967, S. 10) – England, Frankreich, Deutschland, Italien, ggf. Spanien. Auch Hegel habe historische von geschichtslosen Völkern unterschieden, und selbst Marx und Lenin seien zunächst von dieser Konzeption beeinflusst gewesen. Nur bei Herder lasse sich eine andere Konzeption finden, „die die Fähigkeit aller Völker zur Entwicklung einer eigenen Kultur anerkannte und in diesem Aspekt den kulturellen Aufstieg der osteuropäischen, insbesondere der slawischen Völker voraussagte“ (Reimann, 1967, S. 10). Die ‚welthistorischen Völker‘ – und unter ihnen besonders Deutschland – hätten sich selbst die Lizenz zur Hegemonie zugeschrieben; gleichzeitig sei aber die kulturelle Entwicklung in Deutschland in eine ‚langandauernde Periode der Stagnation‘ geraten. „Der Impuls für neue literarische Entwicklungen geht in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts immer mehr von Ländern aus, die bis dahin nur eine periphere Rolle spielten“ (Reimann, 1967, S. 11). Gemeint ist damit zunächst vor allem Russland. Doch „die alten Ansprüche einiger großer Nationen, besonders der deutschen, auf eine beherrschende Großmachtstellung auf dem Gebiet der Literatur [seien] durch die Entwicklung des kulturellen Eigenlebens auch der kleineren Nationen gründlich widerlegt“ (Reimann, 1967, S. 12) worden. Als Teil dieser Entwicklung versteht Reimann auch die ‚Prager deutsche Literatur‘. Diese Rechtfertigung des bestimmten Artikels bleibt frappierend, denn die Konfrontierung des Zentrums Prag mit dem peripheren Sudetendeutschland erweist sich so als nur eine Seite der Medaille. Tatsächlich wird die Einheit der ‚Prager deutschen Literatur‘ auch von der Peripherie her gerechtfertigt: als Stimme gegen den Hegemonieanspruch vermeintlich

‚zentraler‘ Völker, die sich in einer besonderen Form von Interkulturalität zeigt, für die Reimann die Übersetzungstätigkeit der Prager deutschen Dichter anführt.

Nun ist der Beitrag von Paul Reimann ja möglicher Weise nicht umsonst vergessen. Doch argumentiert Eduard Goldstücker nicht wesentlich anders. Bezogen auf dessen Argumentation mache ich es mir zunächst einfach und zitiere Jörg Krappmanns knappe Zusammenfassung aus seinem Beitrag zum Sammelband *Prag als Topos der Literatur*:

„1. Die eigentliche Prager deutsche Literatur ist datiert von der ersten Gedichtsammlung Rainer Maria Rilkes 1894 bis zur ‚deutschen antifaschistischen Emigrationsliteratur‘ in den 1930er Jahren.

2. Die Prager deutsche Literatur ist aufs schärfste abzugrenzen von der deutschböhmischen oder ‚sudetendeutschen‘ Literatur. Während die eine, ihrem Selbstverständnis nach, eine Vermittlerrolle zwischen den Kulturen einnahm, verharrete die deutschböhmische Literatur auf einem ‚militant nationalistischen‘ und antisemitischen Standpunkt. Die deutschböhmische Literatur ist aus diesem Grund auch künstlerisch minderwertig.

3. Die Autoren der Prager deutschen Literatur setzen sich aus gebürtigen oder aus der Provinz zugezogenen Autoren zusammen.

4. In Prag selbst existierte auch eine deutschböhmische Literatur“ (Krappmann, 2011, S. 33-34).

Krappmann resümiert: „Damit beansprucht Goldstücker für die Prager deutsche Literatur eine besondere Exklusivität, die sie von anderen regionalen oder Stadtliteraturen unterscheidet.“ Er weist die „Prager deutsche Literatur in zeitliche, politische und implizit auch literaturgeschichtliche Schranken“ (Krappmann, 2011, S. 34). Dem ist nicht zu widersprechen. Die engen ‚Schranken‘ sind vielmehr gerade eines der Mittel, mit denen die Einheit der ‚Prager deutschen Literatur‘ behauptet wird. Das ist aber noch nicht alles.

Auch Goldstücker rechtfertigt die Einheit der ‚Prager deutschen Literatur‘ mit dem enträumlichenden Argument, dass sie „über den lokalen Rahmen hinauswuchs und Weltbedeutung erlangte“ (Goldstücker, 1967, S. 21). Er fährt fort: „Schon vor dem Auftreten R.M. Rilkes gab es in Prag ein reges literarisches Leben, das jedoch über einen guten provinziellen Durchschnitt nicht hinausging“ (Goldstücker, 1967, 22). Unklar bleibt wiederum, was hier der Gegenbegriff zu ‚Provinz‘ sein soll, da Provinz als qualitativer (nicht räumlicher) Begriff erscheint. Die im doppelten Sinne – bezogen auf die Peripherie und Prag – nur ex negativo bestimmte Einheit der ‚Prager deutschen Literatur‘ als ‚nicht provinziell‘ verliert dann in einer weiteren Enträumlichung endgültig ihre Berechtigung: „In ihren größten Werken und ihrer Bedeutung nach ist sie nicht nur über den regionalen, sondern auch den nationalen Rahmen hinausgewachsen“ (Goldstücker, 1967, S. 25). Die ‚Prager deutsche Literatur‘ wird gleichsam zu einem leeren Zentrum, dessen Leere

offenbar nur weltanschaulich gefüllt werden kann. Von daher heißt es, sie sei „ein untrennbarer Teil des humanistischen Kulturerbes der Menschheit“ (Goldstücker, 1967, S. 26). Auch hier zeigt sich die Dichotomie Zentrum – Peripherie als bloße Hilfskonstruktion. Die ‚Prager deutsche Literatur‘ wird eben nicht als Literatur des Zentrums einer Literatur der Provinz oder Peripherie (und sei diese eine in Prag) entgegengesetzt. Vielmehr wird sie aus (fast) allen Kontexten herausgerückt und singularisiert.

Goldstücker unterschreibt im Weiteren ausdrücklich Pavel Eisners These vom „dreifachen Ghetto“ (Eisner, 1933), in dem die Autoren der ‚Prager deutschen Literatur‘ gelebt hätten (als Juden unter Christen, als Deutsche unter Tschechen und als sozial Höhergestellte unter sozial niedriger Gestellten). Während sonst bei jeder Gelegenheit die Interkulturalität der Böhmisches Länder jedenfalls bis 1938 als Zusammenleben von Tschechen, Deutschen, Juden beschworen wird, zieht Goldstücker einmal mehr harte Grenzen – allerdings nur, um vor dem Hintergrund eines solchen Dementis gelebter Interkulturalität die Prager deutschen Autoren als Übersetzer und Kulturmittler einmal mehr ins hellst mögliche Licht zu rücken. Man liest bei Goldstücker auch:

„Prag war die Hauptstadt des (wirtschaftlich, politisch und kulturell) fortgeschrittensten der unterdrückten Völker Österreich-Ungarns und deshalb auch einer der Hauptschauplätze des Nationalitätenkampfes, dessen Intensität die Prager Deutschen vor allen anderen zu spüren bekamen. Vom Standpunkt des Nationalitätenkampfes lag die Kaiserstadt Wien tief im Hinterland, Prag aber in der vordersten Frontlinie“ (Goldstücker, 1967, 29-30).

Hier wird die Modellierung ins Militärische verschoben: Wien ist Hinterland, Prag Frontlinie. Man kann dennoch Reimanns Argument wiedererkennen: An die Stelle des hergebrachten Zentrums Wien (wenngleich Österreich-Ungarn auf der Liste der ‚welthistorischen‘ Völker bei Reimann fehlt), tritt die bisherige Peripherie Prag. Und wiederum erscheint Prag als Ort einer spezifischen Interkulturalität, die sich im Nationalitätenkampf gewaltsam äußerte, wogegen dann die Prager deutschen Autoren – Brücken über die Ghetto-Mauern hinweg schlagend – einen allumfassenden Humanismus und Anti-Chauvinismus gestellt haben sollen.

Zuletzt: Die von Goldstücker propagierte Weltgeltung der ‚Prager deutschen Literatur‘ kann man nur als ‚erschwindelt‘ beschreiben. Sie hängt an der Trias Rainer Maria Rilke, Franz Werfel und Franz Kafka, von denen Goldstücker im dritten Abschnitt seines Beitrags jeweils einen Text genauer untersucht – von Rainer Maria Rilke zwei Gedichte aus dem *Stundenbuch*, von dem er zugibt, es sei „unter dem starken Eindruck verfasst, den das Russland der Jahre 1899–1900 auf ihn [Rilke] ausgeübt hatte“ (Goldstücker, 1967, S. 32), das also allemal nicht (allein) von Prag her verständlich zu machen ist. Schließlich wird das Werk des frühen Rilke mit

dem späteren Weltpoeten Rilke unhintergebar verkoppelt, denn die Gedichte zeigten schon den „voll entfalteten Bilderreichtum und [die] Sprachvirtuosität [...], mit denen Rilke sich einen unverrückbaren Platz in den Annalen der Weltpoesie sicherte“ (Goldstücker, 1967, S. 32). Bei Werfel wird auf ähnliche Weise eine falsche Kontinuität beschworen (vgl. Krappmann/Weinberg, 2014). Knapp gesagt: Die beiden Autoren, die Prag früh verlassen haben und dann erst zu Weltruhm gelangten, werden kurzerhand an Prag zurückgebunden, denn man braucht das Spätwerk, um die Weltgeltung Rilkes und Werfels zu erweisen, was nichts Anderes sagt, als dass die beiden zu ihren Prager Zeiten solche Weltgeltung eben noch nicht hatten. So bleibt für die ‚eigentliche‘ ‚Prager deutsche Literatur‘ unter dem Signum ihres ‚Weltruhms‘ wieder einmal nur Kafka.

Zusammenfassend: Weder die Argumentation Reimanns, noch die Goldstückers können den bestimmten Artikel nachvollziehbar rechtfertigen. Ihr eines Argument ist dabei die Abgrenzung von der sudetendeutschen Literatur, die zwar nach dem Muster Zentrum – Peripherie verläuft, aber das Zentrum eigentlich eben nur als ‚nicht provinziell‘ qualifiziert. Dieses sozusagen leere Zentrum wird dann notdürftig mit einer durchgängig humanistischen Haltung angefüllt, die aber nun wirklich keine Legitimation einer Einheit vorstellt. Sowohl bei Reimann als auch bei Goldstücker erscheint jedoch auch eine zweite Argumentationsfigur: Prag ist – im Verhältnis zu den Hauptstädten vermeintlich ‚welthistorischer Völker‘ (Reimann) oder zu Wien (als Hauptstadt Kakaniens bei Goldstücker) – Peripherie, wird gerade deshalb aber zum Ort eines neuen Zusammenlebens der Völker, das sich in der Haltung der Prager deutschen Autoren zu ihren tschechischen Landsleuten ausdrückt. Insofern lässt sich zuletzt doch von der Geburt der Prager deutschen Literatur aus der Dichotomie Zentrum – Peripherie sprechen; doch eben nicht nach einem einheitlichen Modell, was wiederum die theoretische Inkonsistenz der Argumentationslinien Reimanns und Goldstückers deutlich macht.

Die Schlussfolgerungen aus dieser Diagnose sind allerdings immens. Wenn Reimanns und Goldstückers ‚Fassung‘ der ‚Prager deutschen Literatur‘ dermaßen inkonsistent ist, bedarf es einer grundlegend neuen Beschäftigung mit diesem Phänomen. Immerhin gibt es inzwischen entschiedene Schritte zu einer solchen Neukonzeption. In Vorbereitung ist ein im Herbst 2017 erscheinendes Handbuch, das – nach zähem Ringen mit dem Metzler-Verlag, der aus Marketing-Gründen lange auf der Formel ‚Prager deutsche Literatur‘ bestand – den Titel *Handbuch der deutschen Literatur Prags und der Böhmisches Länder* (Becher et al., 2017) tragen wird. Zudem ist im Mai 2015 in Prag ein Pendant zur schon lange existierenden Arbeitsstelle zur deutschmährischen Literatur an der Palacký-Universität Olomouc gegründet worden – nämlich eine Forschungsstelle zur deutsch-böhmischen Literatur, deren Namen die intendierte Programmatik eines Setzens aufs Detail statt auf eine falsche Vereinheitlichung deutlich zu erkennen gibt: Kurt Krolp

Forschungsstelle für deutsch-böhmische Literatur<sup>1</sup> (vgl. Weinberg, 2012 und 2013). Dem Andenken Kurt Krolops ist dieser Aufsatz gewidmet.

## Abstract

The paper shows that the establishment of the phenomenon of „Prague German Literature” at the two Liblice conferences of 1963 and 1965 was marked by the dichotomy of center and periphery. This was especially the case in the appreciable delimitation of a supposed subsequent humanist ‚Prague German literature’ (as center) against a presumed comprehensively nationalist, even pre-fascist, Sudeten-German literature (as periphery). Surprisingly, however, both in the contributions to the volume of the Weltfreunde-conference of Paul Reimann and Eduard Goldstücker, there is also an argumentation pattern in which Prague is profiled as a periphery to the capital cities of ‚worldhistorical peoples’ (Reimann) or to Vienna (as capital of Austria-Hungary by Goldstücker), and the particular significance of ‚Prague German Literature’ is derived precisely from this peripheral position. All in all, the diagnosis of an inconsistent reasoning for a ‚Prague German literature’ results, which demands a new conception of this phenomenon.

## Keywords

Prague German Literature, Sudeten German Literature, Center/Periphery, Eduard Goldstücker, Conferences in Liblice.

## Literaturverzeichnis:

Becher, Peter, Steffen Höhne, Jörg Krappmann u. Manfred Weinberg (Hg.) (2017). *Handbuch zur deutschen Literatur Prags und der Böhmisches Länder*. Stuttgart: Metzler.

Eisner, Pavel. Německá literatura na půdě Československé republiky. In: *Československá vlastivěda, Bd. 7: Písemnictví*. Praha 1933. S. 325–377.

Goldstücker, Eduard (1965a). Über Franz Kafka aus der Prager Perspektive 1963. In: Eduard Goldstücker, František Kautman u. Paul Reimann (Hg.). *Franz Kafka aus Prager Sicht 1963*. Prag: Verlag der Tschechoslowakischen Akademie der Wissenschaften. S. 23–43.

Goldstücker, Eduard (1965b). Zusammenfassung der Diskussion. In: Eduard Goldstücker, František Kautman u. Paul Reimann (Hg.). *Franz Kafka aus Prager Sicht 1963*. Prag: Verlag der Tschechoslowakischen Akademie der Wissenschaften. S. 277–288.

---

<sup>1</sup> Siehe die Homepage der Kurt Krolop Forschungsstelle im Internet: <http://krolop.ff.cuni.cz>, [zuletzt geprüft am 30.9.2016].

Goldstücker, Eduard (1967). Die Prager deutsche Literatur als historisches Phänomen. In: Eduard Goldstücker (Hg.). *Weltfreunde. Konferenz über die Prager deutsche Literatur*, Berlin, Neuwied: Luchterhand. S. 21–45.

Krappmann, Jörg (2011). Anschwellender Bocksgesang. Eine Prager Coverversion mit Rilke. In: Almut Todorow u. Manfred Weinberg (Hg.). *Prag als Topos der Literatur*. Olomouc: Univerzita Palackého v Olomouci. S. 31–45.

Krappmann, Jörg u. Manfred Weinberg (2014). Region – Provinz. Die deutsche Literatur Prags, Böhmens, Mährens und Sudetenschlesiens jenseits von Liblice. Mit Anmerkungen zu Franz Kafka als Autor einer Regionalliteratur. In: Peter Becher, Jozo Džambo u. Anna Knechtel (Hg.). *Prag – Provinz. Wechselwirkungen und Gegensätze in der deutschsprachigen Regionalliteratur Böhmens, Mährens und Sudetenschlesiens*. Wuppertal: Arco. S. 17–52.

Krolop, Kurt (1967). Zur Geschichte und Vorgeschichte der Prager deutschen Literatur des „expressionistischen Jahrzehnts“. In: Eduard Goldstücker (Hg.). *Weltfreunde. Konferenz über die Prager deutsche Literatur*. Berlin, Neuwied: Luchterhand. S. 47–96.

Kusák, Alexej (1965). Bemerkungen zur marxistischen Interpretation Kafkas. In: Eduard Goldstücker, František Kautman u. Paul Reimann (Hg.). *Franz Kafka aus Prager Sicht 1963*. Prag: Verlag der Tschechoslowakischen Akademie der Wissenschaften. S. 169–180.

Reimann, Paul (1967). Die Prager deutsche Literatur im Kampf um einen neuen Humanismus. In: Eduard Goldstücker (Hg.). *Weltfreunde. Konferenz über die Prager deutsche Literatur*. Berlin, Neuwied: Luchterhand. S. 7–19.

Weinberg, Manfred (2012). Arbeitsprogramm der Kurt Krolop-Forschungsstelle zur deutsch-böhmischen Literatur an der Karls-Universität Prag. In: *brücken. Germanistisches Jahrbuch Tschechien - Slowakei* N.F., 20, S. 169–185.

Weinberg, Manfred (2013). Die Liblice-Konferenzen und die geplante Kurt Krolop-Forschungsstelle für deutsch-böhmische Literatur. Nachdenken über ein nicht mehr mögliches Gespräch“, in: *brücken. Germanistisches Jahrbuch Tschechien - Slowakei* N.F., 21 (2013), S. 125–138.

Weinberg, Manfred (2014). Die versäumte Suche nach einer verlorenen Zeit. Anmerkungen zur ersten Liblice-Konferenz Franz Kafka aus Prager Sicht 1963. In: Steffen Höhne und Ludger Udolph (Hg.). *Franz Kafka – Wirkung, Wirkungsverhinderung, Nicht-Wirkung*, in der Reihe: *Intellektuelles Prag im 19. und 20. Jahrhundert*, Bd. 5. Köln, Wien, Weimar: Böhlau. S. 209–235.